

4|2015

Aufrecht | Herzog Christoph von Württemberg als Fürst und Protestant
Ordentlich | Vorschriften aller Art prägten die Gesetzgebung im 16. Jahrhundert
Hartnäckig | Dominikanerinnen kämpften 1553 gegen die Auflösung ihres Klosters

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



JETZT
MITMACHEN!
VERLOSUNGSAKTION
SEITE 33

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Souverän, der sein Herrschaftssystem vor allem über den Glauben definiert? Erbitterter Streit über Religion und Ritus? In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war dies im Südwesten Alltag. Die Beiträge dieser Ausgabe lassen uns an den vielen Einzelschritten teilhaben, mit denen die Reformation hier durchgesetzt wurde. Inspiriert wurde dieser redaktionelle Schwerpunkt von der Stuttgarter Ausstellung über Herzog Christoph von Württemberg (1515 – 1568) im Landesmuseum Württemberg. Unabhängig von Strömungen und Strukturgeschichte: Dieser Fürst setzte Maßstäbe, denen andere folgten.

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 4|15: Einzelpreis: 6,80 €



Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



Ausstellung
„Christoph – ein
Renaissancefürst im
Zeitalter der Reformation“
im Landesmuseum
Württemberg, Stuttgart
bis 3. April 2016
Telefon 071 1/89 535 445
www.landmuseum-stuttgart.de

Im Bild

- 02 Herzog Christoph: Herrscher, Netzwerker, Renaissancefürst
- 08 Gute Ordnung und **Policey** für Württemberg. Herzog Christoph sorgte 1550 – 1568 mit zahlreichen Gesetzen für Ordnung | Karl Härter

Auf Spurensuche

- 10 „und sol uns fürbas verboten sein alle gotlich dienst“. Im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs an der Universität Tübingen wird unter anderem erforscht,

wie geistliche Frauengemeinschaften auf die Bedrohung durch die Reformation reagierten | Agnes Müller

- 13 Klöster **machen Schule**. 1556 startete Württemberg eine Bildungsoffensive hinter Klostermauern | Sabine Arend

Land&Leute

- 16 Jacob Heerbrand (1521 – 1600) | Uwe Birnstein
- 17 Olympia Fulvia Morata (1526 – 1555) | Uwe Birnstein

- 18 Medien für „fromme Christen“. Im **religiösen Streit** des 16. Jahrhunderts waren Flugblätter publizistische Waffen und dienten gleichzeitig protestantischer Konfessionsbildung | Silvia Serena Tschopp

Säurefrei

- 21 Quellen zur Reformation in Württemberg. Der Bestand „Religions- und Kirchensachen“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart | Peter Rückert

- 24 **Museumsland** Ein neuer Museumspreis für Baden- Württemberg | Jan Merk

SERVICE

- 26 Buchbesprechungen
- 28 Ausstellungen&Museen
- 32/33 Ausflugsstipp, Verlosung, Impressum

Herzog Christoph von Württemberg (1515 – 1568) auf der Ahnentafel seines Sohnes Ludwig. Der kolorierte Holzschnitt entstand 1585. Dahinter seine Handschrift aus dem Erlass zur einheitlichen Kirchengestaltung in Württemberg 1555 (siehe „Säurefrei“, S. 22).

Herzog Christoph: Herrscher, Netzwerker, Renaissancefürst

Christops Rüstung? Herzog Ludwig von Württemberg schenkte diese Rüstung Erzherzog Ferdinand II. von Tirol für dessen Waffensammlung. Vermutlich hatte der massige Küriss ursprünglich Herzog Christoph gehört, Ludwigs Vater: Dieser war bereits 1545 so korpulent, dass sein eigener Vater ihn warnte, Christoph werde noch so feist wie eine Mastsau.

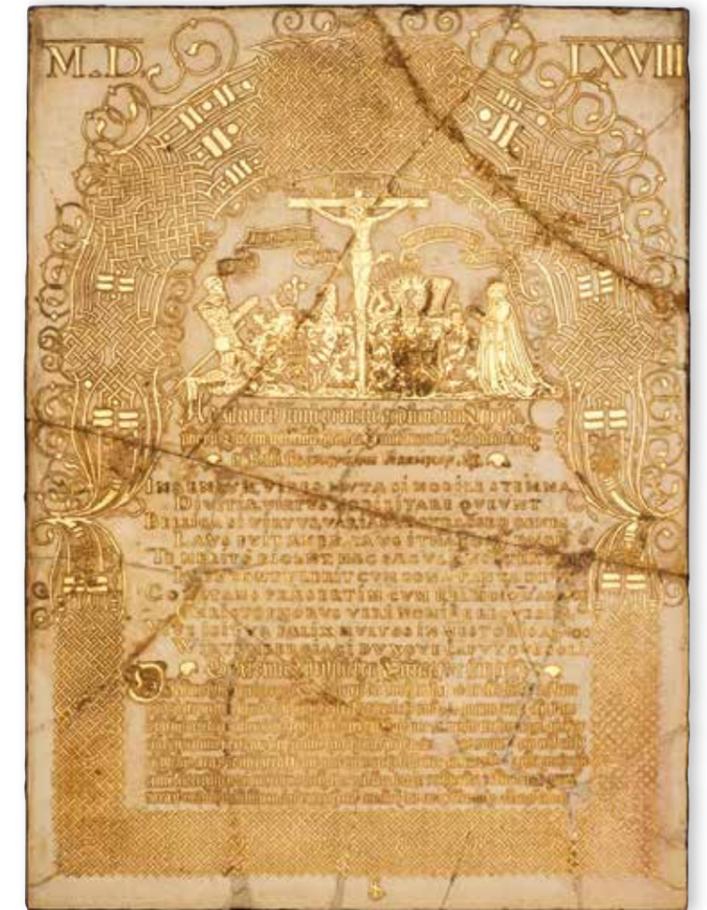


Service:
Objekte aus der Ausstellung „Christoph“ im Landesmuseum Württemberg, Stuttgart.



Eine Medaille mit Anspruch: 1533/34 ließ Christoph von Württemberg bei einem der bedeutendsten Medailleure seiner Zeit eine Bildnis-Medaille herstellen. Das Werk von Christoph Weiditz (hier das Modell aus Buchsbaumholz) zeigt vorne den 18-jährigen Auftraggeber, auf der Rückseite das württembergische Wappen. Damit machte Christoph seinen Anspruch auf das Herzogtum Württemberg deutlich, das seit 1520 von Habsburg verwaltet wurde.

Steingewordene Verehrung: Diese geätzte und vergoldete Kalksteinplatte gab 1568 ein namentlich nicht bekannter Oberst in Auftrag. Er widmete sie Herzog Christoph, der mit seiner Frau Anna Maria unter einem Kruzifix kniend dargestellt ist. Die lateinische Inschrift lobt Christoph überschwänglich und wünscht ihm ein langes Leben. Der Wunsch erfüllte sich nicht, denn der Herzog starb noch im selben Jahr.



Medien für „fromme Christen“

Im religiösen Streit des 16. Jahrhunderts waren Flugblätter publizistische Waffen und dienten gleichzeitig protestantischer Konfessionsbildung

Heute sind uns Flugblätter allenfalls noch als ‚Flyer‘ vertraut. Eine ganz andere Art von Flugblättern waren die Einblattdrucke, die im 16. Jahrhundert in erstaunlicher Zahl veröffentlicht wurden. Dies gilt sowohl mit Blick auf ihre Form als auch hinsichtlich ihrer inhaltlichen Gestaltung: Das historische Flugblatt ist nur einseitig bedruckt und enthielt in der Regel sowohl einen Text- als auch einen Bildteil – daher auch die Bezeichnung ‚illustrierter Einblattdruck‘. Das Bild bestand im 16. Jahrhundert meist aus einem schwarz-weißen oder kolorierten Holzschnitt.

Nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung, sondern vor allem in ihrer Funktion unterscheidet sich die frühneuzeitliche Bildpublizistik von späteren vergleichbaren Druckmedien. Anders nämlich als moderne ‚Flyer‘ dienten die Flugblätter nicht primär als Werbeträger, sondern vermittelten meist politische oder religiöse Botschaften. Seit der Reformation gewannen sie stetig an Bedeutung. Denn gerade im Umfeld der konfessionellen Auseinandersetzungen, die das 16. Jahrhundert prägten, bildeten sie ein wichtiges publizistisches Forum. Auf Einblattdrucken verhandelte man gegensätzliche Deutungen politischer, religiöser oder sozialer Erfahrung und trug Konflikte zwischen den verschiedenen Positionen aus.

Vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erschienen auch konfessio-

nell neutrale Flugblätter im Druck, etwa Nachrichten über militärische und politische Ereignisse oder Darstellungen von Verbrechen, Umweltkatastrophen oder seltenen Naturphänomenen wie Polarlichtern, Kometen und Missgeburten. Dennoch gilt, dass Flugblätter vor allem darauf zielten, politische und religiöse Themen zu kommentieren und dadurch zur Meinungsbildung innerhalb einer zunehmend breiteren Öffentlichkeit beizutragen. Daneben vermittelten sie auch aktuelle Informationen und befriedigten die Neugier ihres Publikums.

Wenn wir nach den Urhebern der Flugblätter des 16. Jahrhunderts fragen, gilt es zunächst zu betonen, dass die meisten illustrierten Einblattdrucke anonym oder unter einem Pseudonym veröffentlicht wurden. Nicht zuletzt aus Angst vor der Zensur zogen es die meist gelehrten Autoren (unter ihnen Theologen, Juristen oder Schriftsteller) vor, unerkannt zu bleiben. Gleiches gilt für die Zeichner, Holzschnitzer und Koloristen, die ebenfalls an der Herstellung illustrierter Flugblätter beteiligt waren.

Charakteristisch für die frühneuzeitlichen Einblattdrucke ist der Reichtum an verwendeten Textsorten: Neben dem besonders populären deutschen Knittelversgedicht finden wir beispielsweise Briefe, kaiserliche bzw. fürstliche Erlasse, Dialoge, Predigtauszüge, Gebete oder Lieder.

Der Bildteil wiederum spielt nicht selten auf andere Darstellungen und die ikonografischen Gepflogenheiten der zeitgenössischen Kunst an. All dies bestätigt, dass die Verfasser in ihrer Mehrheit zu den politischen, religiösen und akademischen Eliten zählten – und dies obwohl sich illustrierte Flugblätter meist an ein potenziell breites Publikum wandten.

Es wäre verfehlt, frühneuzeitliche Flugblätter unreflektiert als Massenmedien zu bezeichnen. Jüngere Forschungen haben gezeigt, dass der Kreis derjenigen, die über die finanziellen und intellektuellen Voraussetzungen für den Erwerb und die Lektüre frühneuzeitlicher Bildpublizistik verfügten, zunächst relativ klein war: Er umfasste Angehörige des Adels und des wohlhabenden Bürgertums sowie Geistliche und Gelehrte.

Denn Flugblätter wurden im 16. Jahrhundert nicht kostenlos verteilt, sondern verkauft und sie bildeten für Drucker eine bisweilen durchaus lukrative Einkommensquelle. Immerhin erreichten Flugblätter manchmal auch Personen, die in bescheideneren Verhältnissen lebten und über nur geringe Bildung verfügten, wie Handwerker, städtische Bedienstete oder Handelsgehilfen. Außerdem konnten durch mündliche Vermittlung auch nicht Lesefähige angesprochen werden. Da Flugblätter nicht nur in den Offizinen der Drucker zum Kauf auslagen, sondern



Die kolorierte Federzeichnung „Herzog Christoph, von seinen Feinden umgeben“, entstand um 1550. Das Flugblatt imitiert ein Porträt des sächsischen Kurfürsten durch Lukas Cranach d.J. und stellt Herzog Christoph in den Mittelpunkt. Der gottesfürchtige Fürst betet zum Herrn um Hilfe. Wie die „wilden thiere“ bedrängen ihn katholische Würdenträger: der Papst (Drache mit Tiara), ein Kardinal (Löwe mit Kardinalshut), ein Kaplan (Hase im Chorrock), ein Domherr (Hund mit Kragen), ein Abt (Bär mit Kasse) und ein Bischof (Hund mit Mitra).

Ein neuer Museumspreis für Baden-Württemberg

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über den neuen Museumspreis.

„Ein Hoch auf die Vielfalt“, „Mehr Aufmerksamkeit für kleine Häuser“, „Neuer Ansporn per Museumspreis“ – so titelte die Presse, als 2014 die Stiftung des Lotto-Museumspreises Baden-Württemberg bekanntgegeben wurde. Museen sind starke kulturelle Leistungsträger: Sie geben Städten und Regionen ein Gesicht, sind lebendige Foren für aktuelle Diskussionen vor historischem Hintergrund, sichern das kulturelle Erbe und erfüllen mit ihrem breit gefächerten Angebot im Flächenland Baden-Württemberg auch einen den Kommunen gestellten Verfassungsauftrag.

Eine landesweite Auszeichnung, die das innovative und zugleich nachhaltige Wirken der Museen in Baden-Württemberg würdigt und fördert, hat gefehlt. Die Anregung dazu kam von Marion Caspers-Merk, Geschäftsführerin der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg: „Wir möchten ein deutliches Zeichen für engagierte Museumsarbeit setzen

und den Fokus abseits der ganz großen Ausstellungen auch auf das richten, was an Spannendem und Anregenden in den Regionen geleistet wird.“ In enger Kooperation mit dem Museumsverband Baden-Württemberg und in Abstimmung mit dem Kunstministerium wurden 2015 erstmals zwei jährliche, mit insgesamt 25.000 Euro dotierte Museumspreise für nichtstaatliche Museen vergeben. Als Bewerber sind ausdrücklich kleine und mittlere Museen in kommunaler oder privater Trägerschaft angesprochen.

Gleich aus dem Stand heraus zählt der neue Museumspreis zu den höchstdotierten in der Bundesrepublik. Längst nicht in allen Bundesländern besteht die Möglichkeit, Museumsarbeit auf diese Weise herauszuheben. In Baden-Württemberg besteht in manchen – nicht in allen – Landesteilen der Preis „Vorbildliches Heimatmuseum“, vergeben über die Arbeitskreise für Heimatpflege bei den Regierungspräsidien. Er erreicht eine regionale Öffentlichkeit und hat gerade auch das ehrenamtliche Engagement für die Museen im Blick. Die größeren Häuser können sich zudem um renommierte internationale Museumspreise bewerben.

Der Kriterienkatalog für den neuen Museumspreis ist zwangsläufig weit gefasst – wie die Museumsarbeit selbst. So unterschiedlich wie die Museumstypen können auch die Schwerpunkte herausragender Museumsarbeit sein. Für die siebenköpfige Jury, die sich aus Vertretern des Museumsverbandes, der Landesstelle für Museumsbetreuung, der Kulturredaktion des SWR sowie der Stifterin zusammensetzt, steht eine klar profilierte Gesamtkonzeption des Museums ebenso im Vordergrund wie deren Nachhaltigkeit. Der Preis bietet die Gelegenheit, gerade nicht auf spektakuläre Einzelaktionen einzugehen, sondern die auf langfristige Wirkung angelegte Museumsarbeit zu würdigen. Daher ist der Auftritt des Museums vor Ort und die meist über Jahre hinweg erworbene Bedeutung für das kulturelle Leben ein wichtiges Entscheidungskriterium.

Daneben werden Einzelaspekte in den Blick genommen, wie innovative Ansätze in der Projektarbeit, attraktive Gestaltung der Museumsräume und der Ausstellungen, wissenschaftliche Fundierung, effektives Sammlungsmanagement und sachgerechte Bestandserhaltung. Gleichmaßen beurteilt wird die Museumsdidaktik mit vorbildlichen museumspädagogischen Angeboten, Begleitmaterialien und Veranstaltungsprogrammen sowie die Vernetzung des jeweiligen Museums mit Partnern vor Ort.

Die Resonanz auf den ersten Wettbewerb war überwältigend: 117 Museen aus dem Land nahmen an der Erstauflage der Ausschreibung teil. Entsprechend viel Arbeit und intensive Diskussionen erwarteten daher die Jury. Nur ganz wenige Einsendungen mussten aus formalen Gründen

ausgeschlossen werden, unter den vielen hervorragend dokumentierten Bewerbungen fiel die Wahl schwer. Sollte der Blick von außen mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen den Ausschlag geben? Wie stark musste die Arbeit hinter den Kulissen eine Rolle spielen? Und wie wollte man die „Preisfrage“ auf dem Bewerbungsbogen gewichten, in der die Museen ihre Preiswürdigkeit in einem Satz prägnant auf den Punkt bringen sollten?

Die Entscheidung für den mit 20.000 Euro dotierten Museumspreis 2015 fiel auf das Museum Humpis-Quartier in Ravensburg. „Das Humpis-Quartier ist ein würdiger erster Preisträger“, betonte Regine Koch-Scheinpflug, Jurymitglied und Projektverantwortliche bei Toto-Lotto Baden-Württemberg. Für die Juroren waren das moderne Konzept, ein großes Engagement durch den Förderverein und ein funktionierendes Zusammenspiel zwischen Publikum, Stadt und Museumsmachern wichtig, ebenso die gelungene multimediale Präsentation und der durchgängig umgesetzte Inklusionsgedanke. Eine zentrale Rolle spielte zudem die enge Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamt im laufenden Betrieb.

Angesichts der hohen Beteiligung an dem Wettbewerb lobt Toto-Lotto Baden-Württemberg zusätzlich einen Extra-Preis in Höhe von 5.000 Euro aus, der ebenfalls jährlich vergeben wird. Der Extra-Preis soll das Engagement kleiner Museen würdigen, die in ausgewählten Bereichen Außergewöhnliches leisten. 2015 geht der Preis an das württembergische Psychiatrie-Museum Zwiefalten mit einem zweiten Standort im ehemaligen Kloster Schussenried. Die Jury würdigte dabei das gelungene Konzept für ein sperriges Thema und hob die aufklärende Funktion des Museums hervor.

Für den Museumsverband Baden-Württemberg ist der neue Museumspreis ein Ausdruck der Wertschätzung der Museumsarbeit. Gerade in Zeiten, in denen die Rahmenbedingungen schwieriger werden, kann die reiche, vielfältige Museumslandschaft mit Selbstbewusstsein, klaren Profilen und Kreativität auf ihre Leistungen verweisen. Der neue Museumspreis trägt dazu bei, die Bedeutung der vielen nichtstaatlichen Museen auf Dauer wirkungsvoll ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

> Die Preisverleihung 2015, moderiert vom Kulturjournalisten und Jurymitglied Markus Brock, findet am 21. November in Ravensburg statt.

Jan Merk leitet das Markgräfler Museum in Müllheim und ist Präsident des Museumsverbandes Baden-Württemberg.



Das Museum Humpis-Quartier in Ravensburg ist 2015 mit dem neuen Lotto-Museumspreis Baden-Württemberg ausgezeichnet worden. Es punktete mit seinem Konzept, Inklusion und viel Ehrenamt.



Den Extra-Preis 2015 erhielt das Psychiatrie-Museum Zwiefalten für seine Aufklärung zu einem schwierigen Thema.